Sea Change – Zeit für ein grundlegendes Umdenken?

Catherine Mack über verantwortungsbewussten Tourismus

Fährhäfen im Zeichen der Vulkanasche:
links: Calais – rechts: Dover

Vor drei Wochen war ich eine von 10 autolosen Passagieren auf der neuen Fähre der Fastnet Line von Swansea nach Cork. Und drei von den anderen neun gehörten zu meiner Familie. Dann brach der Vulkan aus – und durchkreuzte zigtausend Reisepläne. Auf unserer Rückreise waren wir 500 'Fuss-Passagiere', die meisten im Anzug. Das Fährpersonal war geschockt.
Während unsere Mitreisenden sich Geschichten ihrer Heimreise erzählten, waren viele baff, dass wir aus freien Stücken mit der Fähre fuhren, und nicht durch die Umstände gezwungen. Ich bin diese Reaktion gewohnt, seit ich meine Fliegerei vor einiger Zeit auf ein Minimum reduziert habe. Jetzt aber gab es für alle eine kleine Geschmacksprobe, wie es so ist, wenn man grün und langsam reist.

Die Männer in ihren Anzügen marschierten die Korridore auf und ab, als würde das die Fähre zu höherem Tempo antreiben. Andere zuckten mit der Schulter, da sie eh nichts ändern konnten, und gingen an Deck, um einen Blick auf die Küstenlinie zu werfen, spielten Karten mit ihren Kindern, entspannten sich bei einer Pint oder konsultierten Karten um zu sehen, wohin die Reise ging.
Ein Mann aus Clonakilty, der die neue Fähre eh hatte ausprobieren wollen, sagte mir, er wäre wohl sonst kaum dazu gekommen. Wie viele andere, mit denen ich mich unterhielt, fand er seine Kabine toll, mit ihren komfortablen Betten, frischen Betttüchern, Fernsehen und Bad, und wünschte nur, seine Kinder wären dabei und könnten sie mit ihm teilen. Er schmiedete bereits Ferienpläne für Devon ud Cornwall, von denen er bisher nicht gewusst hatte, dass sie so problemlos zu erreichen sind.

Wir haben alle Geschichten darüber gehört, wie die Leute das 'Abenteuer' angenommen haben und sich gegenseitig geholfen haben, um nach Hause zu kommen. Die Website, die ich mitbetreue – greentraveller.com – hat diese Woche eine zehnfache Zunahme an Hits zu verzeichnen gehabt, weil Leute Informationen darüber brauchten, wie man Europa auf dem Landweg durchquert. Es war eine großartige Möglichkeit für uns, auf die Alternativen zum Fliegen hinzuweisen.
Der einzige Nachteil ist, dass viele nicht den Normalbetrieb erleben, weil Fähren und Züge mit außergewöhnlichen Umständen fertigwerden müssen. Als wir in Swansea ankamen, verschlechterte sich beispielsweise die Laune der Anzugträger, weil nicht genug Taxis auf sie warteten, oder weil der Hafenbus noch auf andere Passagiere wartete, bevor er in Richtung Bahnhof abfuhr. Schneller, schneller, schneller, skandierten sie immer noch.

Je langsamer, desto besser, war schon immer mein Motto beim Reisen. Aber es wird mehr benötigen als eine Wolke aus Vulkanasche, um eine grundlegende Einstellungsveränderung zu bewirken. Eine Frau, die sich selbst als Pauschaltouristin bezeichnete, buchte Bahn und Fähre für die Heimreise von Marrakesch, als ihr Flug gestrichen worden war. Doch dann besann sie sich in letzter Minute anders, weil die Idee, zweieinhalb Tage unterwegs zu sein, sie zu sehr abschreckte. Sie gab ihre Tickets der Wohlfahrt und wartete auf den nächsten Flug – im Mai.

Eine weitere Bekannte von mir konnte nach Ausbruch der Krise nicht rechtzeitig zurück an ihren Arbeitsplatz in London gelangen, weil sie in Irland 'festsaß'. Dabei hatte jede Fähre Platz für sie. Haben wir es noch immer nicht eingesehen, dass es Meeresraum und nicht nur verpesteten Luftraum zwischen unseren Inseln gibt?
Wie so viele habe ich den klareren blauen Himmel und das langsamere Tempo genossen und war dankbar, dass ich nicht durch einen Notfall auf einen Flug angewiesen war. Es hat Spass gemacht, auf unserer Website Reiseerfahrungen über Land mit Leuten auszutauschen, die sonst nicht im Traum daran gedacht hätten, so zu reisen.

Wenn diese Wolke auf längere Sicht einen Silberstreif haben soll, dann müssen die Verantwortlichen aufwachen und die überfällige und längst geforderte Verbesserung der Infrastruktur an Fährhäfen und –bahnhöfen in Angriff nehmen: regelmäßige Busse zu den Häfen, Fahrradstellplätze in den Zügen, Autovermietungen an Fährhäfen, bessere Laufplanken für Passagiere und zentrale Reiseinformationen online.
Und vielleicht sollten all die, die immer in Gelächter ausbrechen, wenn ich einen Tunnel zwischen Irland und Großbritannien ins Spiel bringe, mal ernsthaft über die Möglichkeiten nachdenken. Oder ist das immer noch zu sehr ins Blaue hineingedacht?

© 2010 The Irish Times, 24. April 2010